



# Die Fangfrage nach den Steuern

## Markus-Reihe (43)

Predigt von Pfr. Dominik Reifler, Markus 12,13-17  
gehalten am 4. August 2024

13 Und sie schicken einige von den Pharisäern und den Herodianern zu ihm, um ihm eine Fangfrage zu stellen. 14 Und sie kommen und sagen zu ihm: Meister, wir wissen, dass du der Wahrheit verpflichtet bist und auf niemanden Rücksicht nimmst; denn du achtest nicht auf das Ansehen der Person, sondern lehrst den Weg Gottes, wie es richtig ist.

Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuern zu zahlen, oder nicht? Sollen wir zahlen oder nicht zahlen?

15 Er aber kannte ihre Heuchelei und sagte zu ihnen: Was stellt ihr mich auf die Probe? Bringt mir einen Denar, damit ich ihn ansehe!

16 Und sie brachten ihm einen. Da sagt er zu ihnen: Wessen Bild und Inschrift ist das? Sie sagten zu ihm: Des Kaisers.

17 Da sagte Jesus zu ihnen: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Und sie wunderten sich sehr über ihn.

Mark. 12, 13-17

Jesus stellt seinen Zuhörern gegen das Ende seines Wirkens ein paar knackige Fragen. Er will wissen, ob die Menschen sein unschlagbares Angebot annehmen wollen oder ob sie auf ihren eigenen Agenden beharren.

In diesem Text finden wir zwei enorm wichtige Themen – auch für unser Leben!

Er weist die Pharisäer und die Herodianer an, sie mit Ja zu beantworten - sie betreffen auch uns.

### **1. Strategie der Pharisäer und Herodianer**

Gegen Ende seines Wirkens auf dieser Erde wird Jesus vermehrt durch die religiöse und weltliche Leitung angegriffen. Lasst uns diesen Angriff analysieren, damit wir nie auf diese Schiene kommen!

Die Pharisäer tun sich hier mit den Herodianern zusammen. Das war eigentlich die Gruppe, die sie am meisten hassten unter den Juden. Denn während sie alles taten, um Gott durch das Befolgen der Schrift zu gefallen, so taten die Herodianer alles – Juden wohlverstanden – um der herodianischen Familie zu gefallen, die wiederum alles tat, um der römischen Besatzungsmacht zu gefallen.

Sie hatten aber dasselbe Ziel: Jesus aus dem Weg zu schaffen. Die Pharisäer hatten also keine Skrupel, sich in eine unheilige Allianz zu begeben, nur um den eigenen Willen durchsetzen zu können.

Dann, bevor sie ihre Frage stellten, attestierten sie Jesus erstaunliche Dinge.

Sie sagten:

Wir wissen, dass du der Wahrheit verpflichtet bist:

Die Pharisäer sagen also, sie wissen das. Dabei waren sie die Gruppe, die Jesus, seine Herkunft, seine Worte und seinen Anspruch der Messias zu sein, von Anfang an anzweifelten, bekämpften und als Gotteslästerung hinstellten. Sie sagten zwar die Wahrheit,

denn es stimmt ja, dass Jesus ganz der Wahrheit verpflichtet ist. Aber selber glaubten sie das Gegenteil.

Und weiter: Du nimmst keine Rücksicht darauf, wen du vor dir hast und schaust nicht auf das Ansehen der Person.

Auch das entspricht der Wahrheit, nähmen sie sich Jesus zum Vorbild, dann würden sie nicht versuchen, ihn mit einer Fangfrage auszuschalten, und das Volk mit ihren Sympathien auf ihre Seite zu ziehen.

Und nun kommt die Fangfrage (V.15)

### **Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen oder nicht?**

Warum ist das eine Fangfrage?

Sie stellen die Frage Jesus, und sprechen ihn mit «Lehrer» (Rabbi) an. Jesus war ein geistlicher Lehrer, kein Staatsmann.

Denn es geht um die Staatssteuer (die Kopfsteuer, 1 Silberdenar, 1 Tageslohn).

Den Juden waren die Steuern Roms verhasst. Sie sahen es als falsch an, einer götzendienerischen Regierung, einer Besatzungsmacht des Heiligen Landes Gottes, einer Unterdrückermacht, Steuern zu zahlen. Das wussten die Pharisäer.

Sagte nun Jesus **NEIN**, so hätte er zwar die Juden hinter sich gehabt. Aber da wären sofort die Herodianer zur Stelle, und würden dieses Nein Herodes melden, der würde es den Römern melden, und sie könnten Jesus als Aufrührer des jüdischen Volkes, und als Gefahr für die römische Ordnung darstellen. So wie es Judas der Galiläer 6 n.Chr. getan hatte, der keine Steuern bezahlen wollte und so einen Aufstand anzettelte. Wir finden das erwähnt in Apg. 5,37. Diesen Aufstand hatten die Römer brutal niedergeschlagen und hatten ihn und viele seiner Anhänger umgebracht. So war ja diese Frage eigentlich schon geklärt mit dem Steuern zahlen.

Sagte Jesus aber **JA**, dann wären sofort die Juden dagestanden und er hätte wohl sehr an Popularität verloren, denn sie waren alle gegen diese Steuern. Die Pharisäer wollten ja das Volk, das Jesus so viel Sympathien entgegenbrachte, wieder auf *ihre* Seite ziehen. So dachten sie, könnten sie dieses Ziel erreichen.

Und noch etwas: Die Pharisäer waren der Meinung, dass der Messias keine Steuern zahlen würde. Sagte Jesus also Ja zu den Steuern, dann hätten sie erklären können, dass er sicher nicht der Messias sei, denn der Sohn Gottes würde sicher keiner weltlichen Regierung Steuern entrichten. (Auch da lagen sie falsch).

Sie führten Jesus also mit ihrer Frage in ein Dilemma und hofften, ihn damit zum Schweigen zu bringen. Genauso wie es vor wenigen Momenten bei der Frage nach der Autorität Jesu bei ihnen selber der Fall gewesen war, als sie ihm nicht beantworten wollten, ob die Taufe des Johannes des Täuflers von Gott oder von den Menschen stammte! *Erinnert Ihr euch?*

Die Strategie war also:

Jesus zu einer Antwort zu verleiten, mit der sie ihn – egal ob er mit Ja oder Nein antwortete, zu Fall zu bringen. Denn das war das Ziel der Pharisäer und Herodianer, angefangen mit Schmeichelei und dem getäuschten Interesse, die Wahrheit herauszufinden.

Zwei Anmerkungen dazu:

1. Jesus sagte ja dann: Sowohl als auch: Dem Kaiser geben, worauf er Anrecht hat und Gott geben, worauf ER Anrecht hat.

Später aber, als ihre Strategie nicht aufging, sagten sie wie folgt aus. Wir lesen es in Luk. 23,2:

»Wir können bezeugen, dass dieser Mensch unser Volk aufhetzt. Er redet den Leuten ein, dass sie dem Kaiser keine Steuern zahlen sollen.«

Zu ihrer Strategie, als es mit Schmeichelei und Fangfragen nicht gelang, fügten sie dann eine glatte Lüge (falsches Zeugnis wider den Angeklagten) hinzu. Jesus hatte ja gerade gesagt, die Juden sollen dem Staat Steuern entrichten.

2. Wir finden hier wie vorhin angetönt eine spannende Umkehr vieler Eigenschaften des ersten Angriffs auf Jesus, der Frage in wessen Autorität (Mark. 11,27-33) er handelte.

Gleich war:

- sie stellten Jesus eine Fangfrage
- damit wollten sie rechtfertigen, ihn zu bestrafen und umzubringen
- sie versuchten, das Volk auf ihre Seite zu ziehen
- dort wie hier, antwortete Jesus mit der Weisheit Gottes, die schlicht unschlagbar war
- beide Male waren schlussendlich die Angreifer Schachmatt und Jesus entlarvte sie

Anders war:

- Dort mussten die Angreifer zwischen zwei Varianten auswählen und waren in einem Dilemma, und hier musste Jesus zwischen zwei Varianten auswählen.
- Jesus beantwortete hier ihre Frage, während er dort die Frage nach seiner Vollmacht nicht beantwortet hatte.

Das zeigt uns mindestens so viel: Die Angriffe können immer wieder anders sein, aber sie haben das gleiche Ziel: Sich selber ins Rampenlicht zu stellen und Jesus zu diskreditieren, und schlussendlich zu eliminieren.

Kommt uns das bekannt vor?

Folgendes können wir in einer Stille kurz für uns selber bewegen:

- Habe ich schon mal jemandem mit einer Frage eine Falle stellen wollen?
- Habe ich schon mal jemandem ein Kompliment gemacht, um dann die Person so zu stimmen, dass sie tut, was ich will?
- Habe ich schon mal geheuchelt?

## **2. Die Antwort von Jesus**

Bevor Jesus antwortete, stellte er ganz nach jüdischer Manier noch eine Frage:

Welches Bild seht ihr auf dieser Münze?

Das war ja nicht eine Wissensfrage, alle wussten es. Aber Jesus ging hier pädagogisch geschickt vor. Wir können es auch Zeichenhandlung nennen. Ich bin sicher, sie vergassen dieses Bild – Jesus mit der Münze, die er aufhielt – nicht mehr.

Jesus antwortete:

**Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört. Und gebt Gott, was Gott gehört!**

Jesus gibt eine doppelte Antwort.

Er sagt damit, es gibt zwei Machtbereiche. Den des Staates und den der Kirche. Und beide haben ihre Berechtigung und beiden muss man geben, was ihnen gebührt.

Paulus hatte das dann in Röm. 13 weiter ausgeführt, er schrieb, dass *beide Institutionen von Gott eingesetzt* sind.

Wir lesen in Vers 1 von Kap. 13 folgendes:

«Jeder soll sich den Behörden und Amtsträgern des Staates unterordnen. Denn es gibt keine staatliche Macht, die nicht von Gott kommt; jede ist von Gott eingesetzt.»

Ist uns das bewusst?

Müssen wir das so verstehen, dass jede Regierung gottesfürchtig ist und das Richtige tut?

Nein! Und trotzdem ist sie von Gott eingesetzt.

Aber es geht noch weiter:

«Wer sich also den Regierenden widersetzt, handelt gegen die von Gott gegebene Ordnung und wird dafür von ihm verurteilt werden.» (V.2)

Und nochmals weiter:

«Die Staatsgewalt steht im Dienst Gottes zum Nutzen jedes Einzelnen.» (V.4)

Das, kombiniert mit der Hauptaussage Jesu, ist ziemlich krass.

Denn Jesus sprach mit dem Kaiser ja diesen Staat an, der ihn schliesslich umbringen würde. Und Paulus ging es ja später ebenso. Das römische Reich war ein je länger je korrupteres, moralisch abgefallenes und gewalttätiges Reich. Über dem schweizerischen Staat hätten wohl Jesus und Paulus im Vergleich zu ihnen ein Loblied gesungen.

Was ist die Aufgabe des Staates?

Der Staat ermöglicht seinem Volk durch Gesetze, gerecht und fair miteinander umzugehen. Er ermöglicht den Menschen durch seine Institutionen allgemeine Güter und Privilegien: Wir können sicher leben, weil es ein Gesetz gibt und eine Polizei, die dieses durchsetzt. Wir haben Nahrung, sauberes Trinkwasser, eine funktionierende Abwasser-Reinigung, wir haben Schulen, Universitäten, Spitäler, wir haben die Ordnung, dass alle Fahrzeuge auf der rechten Seite fahren, um kein Chaos anzurichten, wir haben Hilfe für sozial benachteiligte Menschen und und und.

Wir sagen dem: Wohlfahrt.

Auch das römische Reich war nicht einfach *nur* schlecht. Das römische Reich ermöglichte es, dass alle Völker rund um das Mittelmeer zu jener Zeit geordnet zusammenlebten. Es gibt den Begriff «pax romana», damit ist eine Periode gemeint, die von 27 v.Chr. bis 195 n.Chr. dauerte. Das sind immerhin 200 Jahre! Wo stehen wir heute mit dieser Hausnummer? Sie lebten in einem gewissen Frieden und in einer Ordnung.

Und das fordert uns heute heraus:

Wie stehe ich zum Staat?

- Sehe ich ihn als von Gott eingesetzt?
- Schaue ich auf ihn herab als weltliche, statt geistliche Autorität?
- Lästere ich über ihn, statt dass ich für seine Exponenten bete?
- Nehme ich gerne seine Vorteile an, aber bin nicht gerne bereit, meine Steuern zu bezahlen, oder Militär- oder Zivildienst zu leisten?

Wir nehmen uns einen Moment Zeit, um unser Verhältnis zum Staat zu überdenken.

Nun kommt uns vielleicht der Gedanke:

Aber es gibt doch Staaten, die unterdrücken ihre Landsleute, sind ungerecht!

Trotzdem sollen wir Steuern zahlen! Das war zur Zeit Jesu ja nicht anders!

Oder folgender Gedanke kommt uns:

Aber es gibt doch Staaten, die verweigern den Christen ihren Glauben!

Ja, da wissen wir aus Apg. 5,28+29:

Der Hohe Rat sagte zu den Aposteln:

»Haben wir euch nicht streng verboten, jemals wieder öffentlich zu predigen und euch dabei auf diesen Jesus zu berufen?«, begann er. »Und doch habt ihr dafür gesorgt, dass inzwischen ganz Jerusalem von eurer Lehre spricht. Ihr wollt uns sogar für den Tod dieses Menschen verantwortlich machen!« Petrus und die anderen Apostel erwiderten: **»Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!«**

Wir sehen hier also die Grenze der Autorität des Staates aufgezeigt.

Heute beobachten wir mit dem zunehmenden Säkularismus, dass der Staat die Tendenz hat, die Kirche zu marginalisieren. Das hat natürlich auch mit dem sinkenden reformierten und katholischen Bevölkerungsanteil zu tun. Trotzdem bleiben Gott und sein Reich genau gleich relevant! Auch für den Staat, nicht nur für die Kirche!

Die Antwort von Jesus bedeutet weiter auch, dass er keinen «Gottesstaat» sieht, so wie das Volk Israel es war, bevor es Könige hatte.

Wenn Jesus als König zurückkommt, am Ende der Zeit, wird es das wieder geben. Aber in der Zwischenzeit sind jegliche Regime, die das anstreben, auch jegliche anderen

Regierungsformen, die eine Person sozusagen mit «Allmacht» ausstatten und es keine Gewaltentrennung gibt, eine schlechte Idee. Wir erleben das hautnah mit heute!

Und Jesus sagte im zweiten Teil seiner Antwort:

**Und gebt Gott, was Gott gehört.**

Die grösste Herausforderung – auch für uns heute – liegt nicht im Bezahlen der Steuern, sondern darin, Gott zu geben, was ihm auch gehört. Sie gaben es ihm nicht. Geben wir es ihm?

Was gehört denn Gott, was meinte Jesus damit als er sie ansprach?

Jesus sagte: «**Wer den Sohn nicht ehrt**, ehrt auch den Vater nicht, der den Sohn gesandt hat.» (Joh. 5, 23b) Das heisst, er forderte von ihnen ihre Ehre, weil das auch die Ehre für den Vater bedeutete.

Sie gaben ihm die Ehre nicht!

Oder Gott sagte bei der Taufe von Jesus: Dies ist mein geliebter Sohn!! (Matth. 3,17)

Doch sie lehnten ihn ab als Gottes Sohn, sie liebten nicht, wen Gott liebte!

Oder bei der Verklärung (Matth. 17,5) – und das war sicher nicht nur für die drei Jünger gedacht:

»Dies ist mein geliebter Sohn, über den ich mich von Herzen freue. **Auf ihn sollt ihr hören.**«

Doch sie hörten nicht auf ihn!

Und – am wichtigsten -: Sie schuldeten Gott ihre Liebe:

« Du sollst den Herrn, deinen **Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit deinem ganzen Verstand** und mit aller deiner Kraft!« Und »Liebe deine Mitmenschen wie dich selbst!«»

3. Mose 19,18 / 5. Mose 6, 4+5 / Mark. 12, 30+31:

Doch sie hassten ihn!

### **3. Unsere Antwort**

Die viel wichtigere Frage, als Steuern zu bezahlen und dankbar zu sein für unseren Staat, ist also die Frage:

Geben wir Gott, was ihm gehört?

- **Ehren** wir ihn mit unserem Leben, Reden und Tun?
- **Hören** wir auf ihn? Hören im hebräischen Sinn, also gehorchen?
- **Anerkennen** wir ihn als Sohn Gottes?
- **Lieben** wir ihn mit allem, was wir sind, tun und haben?

Ist es nicht so, dass wir da alle noch Luft nach oben haben?

Wer da in einem, in zwei oder in allen Punkten noch eine Zulage möchte, den bitte ich aufzustehen, ich möchte beten!

Amen.